

führt, die Zehen gleichmäßig von der Mittellinie nach beiden Seiten hinwegzudrücken. Danach kann man annehmen, daß alle Abkömmlinge des fünfzehigen Urtypus der Huftiere, die aus irgend einem Grunde (z. B. wegen einer ausgesprochenen Vorliebe für eine gemischte Nahrung) vorgezogen hatten, in den Sümpfen zu bleiben, die Begründer des artiodaktylen Typus geworden sind, z. B. die schweineartigen Tiere, die vier Zehen an jedem Fuß besitzen (vgl. Fig. 186 A), deren Mittelpaar sich gleich stark entwickelt hat, so daß eine primitive Form des Spaltfußes entstanden ist. Zur Stütze seiner Hypothese macht Cope darauf aufmerksam, daß auch bei mehreren

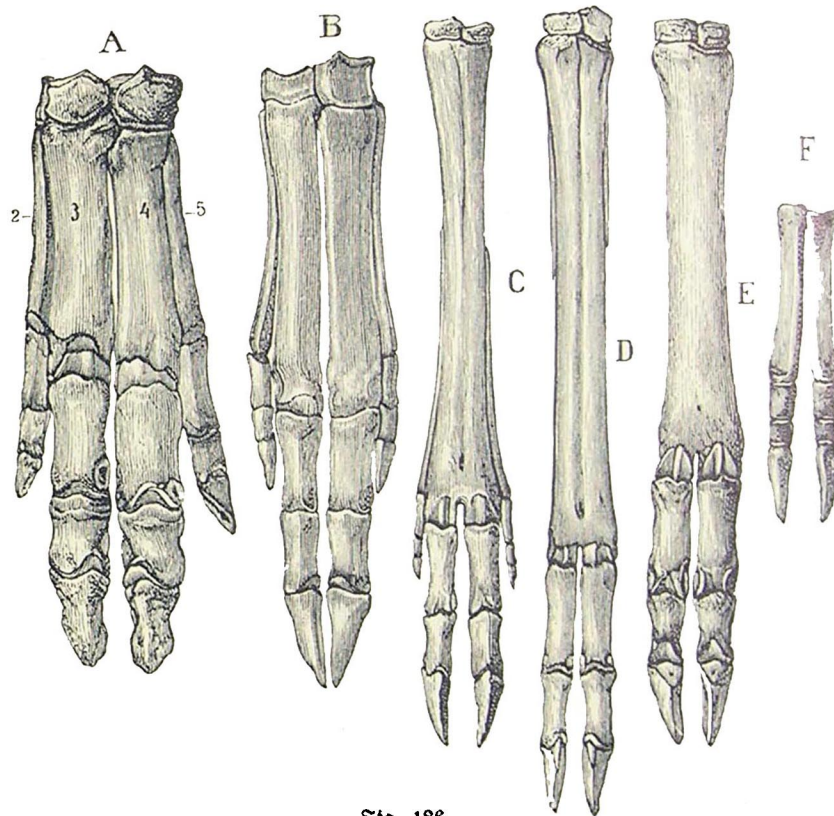


Fig. 186.

Zurückbildung der Seitenzehen und Verschmelzung der Mittelfußknochen an den Vordergliedmaßen der Paarzehen. (Nach Gaudry)

A Schwein, $\frac{1}{3}$. B Zwergmoschustier (*Hyaemoschus*), $\frac{1}{4}$. C Reh, $\frac{2}{5}$. D Steinbockantilope (*Oreotragus*), $\frac{2}{5}$. E Schaf, $\frac{1}{3}$. F Embryo des Kindes, $\frac{1}{1}$. 2, 3, 4, 5 Mittelfußknochen.

Unpaarhufern mit ausgesprochener Neigung zum Sumpfleben, wie bei den Tapiren, die Vorderfüße noch immer vier Zehen behalten haben, während die beim Laufen und Springen stärker in Anspruch genommenen Hinterbeine dreizehig geworden sind.

An den Füßen der Paarzehen beobachten wir im übrigen eine ähnliche allmähliche Zurückbildung der nicht mehr in Anspruch genommenen Seitenzehen bis zum vollständigen Verschwinden, wie bei den Unpaarzehen, nur daß hier statt einer die beiden mittleren Zehen erhalten bleiben. Wir sehen die zweite und fünfte Zehe bei den Schweinen (Fig. 186 A), die darin dem